

Zum (gegenwärtigen) Wandel von Schule und Lehrerbildung

Kritik an der Schule ist so alt wie die Schule selbst! Doch augenblicklich scheint diese Kritik (wieder einmal) besonders stark zu sein. „Wir müssen in den Schulen dramatisch umdenken“ fordert der Hirnforscher und Neurobiologe Gerald Hüther. „Die Schule ist für viele Schüler eine Katastrophe“ meint Kurt Singer von der Universität München, und nach Christophe Rude von der Hochschule für Philosophie in München „erstickt der Unterricht das Fragen“. Heiko Knospe von der Fachhochschule Köln hält Studienanfänger für „katastrophal schlecht auf die Universität vorbereitet“ und die meisten Deutschen sehen nach einer aktuellen Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach Lehrer für überfordert und unflexibel (SZ v. 27.3.2009). Zu allem Übel fällt der Wissenschaftlich-technische Beirat der bayerischen Staatsregierung auch noch ein vernichtendes Urteil über die Lehrerbildung (in Bayern): Die Lehrerbildung und das gesamte bayerische Schulwesen müssten grundlegend reformiert werden (SZ v. 18.3.2009).

An Ratschlägen für eine veränderte Schule mangelt es indes nicht. „Die Lehrer sollten mehr Individualität zulassen“ rät der Erziehungswissenschaftler Hans Brügelmann. „Wir müssen der irrsinnigen Beschleunigung der Wissensproduktion ausweichen“, meint Klaus Hurrelmann. Gerald Hüther mahnt an, dass „Lernprozesse auf Erfahrungen der Schüler aufbauen müssen“, und der ehemalige Leiter der Schule von Schloss Salem, Bernhard Bueb, fordert mehr „Autorität und Disziplin“ an Deutschlands Schulen.

Immer wieder werde ich, werden Sie, werden wir alle gefragt: Warum ist es immer noch so schlecht um die Schule bestellt? Warum werden die zahlreichen Vor-, Rat- und Verbesserungsschläge nicht in der Praxis umgesetzt? Über die Berechtigung der Annahme in der 1. Frage und die Antwort(en) auf diese Fragen lässt sich trefflich streiten. Ein zentraler Aspekt, der in der Öffentlichkeit meist nicht gesehen oder in seiner Bedeutung nicht erkannt wird, ist sicherlich, dass „Schule“ ein höchst komplexes System ist, das sich zudem in Wechselbeziehung zur Gesellschaft fortwährend wandelt und wandeln muss. Jegliche Veränderungsvorschläge erfassen deshalb stets nur einen Teilaspekt des Gesamtsystems, und sie müssen zudem fortwährend hinsichtlich ihrer Aktualität überprüft werden. Das Bildungssystem steht dem Gesundheits-, Wirtschafts- und Finanzsystem an Komplexität in nichts nach. Und es gilt dabei:

Wie in jedem komplexen System sind substantielle Veränderungen nur partiell und langfristig zu erreichen. Oder, um es mit den Worten von Olli Kahn (bezogen auf das Scheitern von Jürgen Klinsmann beim FC Bayern) auszudrücken: „Innovation benötigt Zeit. Wer Dinge verändern möchte, solle das behutsam machen und das Umfeld nicht überfordern“. (Die Welt v. 31. 5. 2009). Doch: Veränderungen und Innovation müssen ein fortdauernder Prozess sein!

Deshalb ist es mehr als zu begrüßen, dass in jüngster Zeit die Lehrerbildung wieder stärker in das Interesse der Öffentlichkeit gerückt ist. Die Kultusministerkonferenz hat Standards für die Lehrerbildung erarbeitet und die GDM in Zusammenarbeit mit der DMV und MNU ergänzende Empfehlungen hierzu verabschiedet. Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat zusammen mit der Stiftung Mercator das Programm „Neue Wege in der Lehrerbildung“ initiiert. Die Deutsche Telekom Stiftung fördert Pilotprojekte zur Lehreraus- und -weiterbildung und hat jetzt den Hochschulwettbewerb MINT-Lehrerbildung ausgeschrieben, bei dem bis zu 5 Hochschulen bei einer innovativen Lehrerbildung gefördert werden sollen. In München hat die Technische Universität mit einer „School of Education“ eine eigenständige Fakultät für Bildungsforschung und Lehrerbildung gegründet und dadurch ein Zeichen gesetzt, um die Lehrerbildung „in die Mitte der Universität zu rücken“.

Auch die Lehrerbildung ist eine fortwährende und stets neu zu definierende Aufgabe, bei der die Probleme – in ähnlicher Weise wie in der Schule – in gleicher oder ähnlicher Weise immer wieder auftreten. So prangerte Felix Klein vor fast 100 Jahre die „doppelte Diskontinuität“ in der Lehramtsausbildung an:

Der junge Student sieht sich am Beginn seines Studiums vor Probleme gestellt, die ihn in keinem Punkte mehr an die Dinge erinnern, mit denen er sich auf der Schule beschäftigt hat; natürlich vergisst er daher alle diese Sachen rasch und gründlich. Tritt er aber nach Absolvierung des Studiums ins Lehramt über, so soll er plötzlich eben diese herkömmliche Elementarmathematik schulmäßig unterrichten; da er dies Aufgabe kaum selbstständig mit der Hochschulmathematik in Zusammenhang bringen kann, so wird er in den meisten Fällen recht bald die althergebrachte Unterrichtstradition aufnehmen, und das Hochschulstudium bleibt ihm nur eine mehr oder minder angenehmer Erinnerung,

die auf seinen Unterricht keinen Einfluss hat. (1924, Vorwort zur 2. Auflage der Elementarmathematik vom höheren Standpunkt, Bd. 1)

Es gab in den letzten Jahren und Jahrzehnten und gibt gerade heute viele Ansätze, diese Situation zumindest erheblich abzumildern.

Dabei schauen wir auch gespannt in die USA, wo gerade die jahrelange Kritik an der „No Child left behind“-Initiative der Bush-Administration eine späte – traurige – Rechtfertigung erfährt, wenn man die derzeitige Realität an den Schulen, die teilweise beängstigende Testorientierung, sieht. Der neue Präsident als Hoffnungsträger, das gilt auch für die Lehrerbildung. So sagte er in seiner bildungspolitischen Grundsatzrede am 9. September 2008 in Ohio:

No matter how many choices we are giving our parents or how much technology we are using in our schools or how tough our classes are, none of it will make much difference if we don't also recruit, prepare, and retain outstanding teachers – because from the moment a child enters a school, the most important factor in their success is the person standing in front of the classroom.

Man kann den fortwährenden Neuansätzen und Vorschlägen ähnlich skeptisch gegenüberstehen wie der fortwährenden Kritik an der Schule. Man mag auch einwenden, dass in der gesamten Diskussion die vielen vorhanden positiven Ansätze, das Engagement der Einzelnen in unserer Lehrerbildung zu wenig herausgestellt werden. Doch eines ist sicherlich richtig und wichtig: Wie Schule wird und muss sich auch die Hochschule (fortwährend) ändern. Eine Fort- und Weiterentwicklung – man mag auch Reform sagen – ist dabei nicht nur in struktureller Hinsicht in Form von Bachelor und Master und Modularisierung, sondern insbesondere auch in inhaltlicher Hinsicht wichtig und notwendig. Die Lehrerbildung kann und muss dabei eine wichtige Rolle spielen. Oder, wie es vor kurzem Hans N. Weiler von der Stanford University in einem Vortrag an der TU München ausgedrückt hat: Die Reform der deutschen Hochschule und die Reform der Lehrerbildung hängen aufs engste miteinander zusammen.

Hans-Georg Weigand
(1. Vorsitzender)